

Migne I. o. LXXXIII, 1829). Aber er konnte sich von der Methode, der Terminologie und der dogmatischen Befangenheit seiner Schule nicht frei machen. Er war ein Gelehrter wie Eusebius von Caesarea (s. d. Art.), entbehrte aber der dogmatischen Tiefe und der Einsicht in die Tragweite der obgleichwebenden Streitigkeiten. Seine Irrthümer sind wie die des Theodor von Mopsuestia (s. d. Art.) historisch zu erklären. Die Betonung einerseits der göttlichen Natur in Christus gegen die Arianer, andererseits der vollen und unvermischten menschlichen Natur gegen die Apollinaristen führten ihn zur Trennung der neutestamentlichen Schrifttexte in zwei Klassen, indem er die gotteswürdigen auf Gott, die von der Knechtsgestalt redenden auf die menschliche Natur bezog, ein Verfahren, das Cyrill im vierten Anathematismus rügte. Eng hiermit hängt die scharfe Bekämpfung der *Communicatio idiomatum* (s. d. Art.) zusammen. Die Behauptung, Theodoret habe, der Gewalt weichend, in Chalcedon das Opfer seiner Ueberzeugung gebracht, ist unrichtig. Was er hier verteidigte, deckt sich sachlich mit dem, was er in der Unionsformel ausgesprochen hatte: die Gottesmutterchaft Maria's und die Vereinigung der zwei Naturen ohne Vermischung (s. ob. 1528). Neu ist nur das Anathem über Nestorius, das er bis dahin aus Pietät abgelehnt hatte, während er jedoch von Anfang an diejenigen, welche das Prädicat *θεοτόκος* der heiligen Jungfrau verweigerten, als Feinde des rechten Glaubens bezeichnet hatte. Im Uebrigen meinte er, es sei Nestorius durch Cyrill Unrecht geschehen, da jener nicht lehrte, was nach Theodorets Ansicht in den Anathematismen lag. Hiernach muß man die Frage, ob Theodoret nach Annahme der Unionsformel anders gesinnt war als vorher, verneinen (anders Bertram [s. u.]). Die in Antiochia typisch gewordene Ausdrucksweise bezüglich des Verhältnisses der beiden Naturen, die Schrifterklärung, die Theilung der Schrifttexte in zwei Klassen und ihre ausschließliche Beziehung auf die eine oder andere Natur ist nach wie vor dieselbe. Die Anathematismen Cyrills erkannte Theodoret sein Leben lang nicht an, am allerwenigsten beim Ausbruche der monophysitischen Streitigkeiten, weil sich Eutyches und seine Anhänger beständig darauf bezogen. Er spricht im Briefe an Domnus von Antiochia nach der Räuberhynode (449) von dem „in den 12 Kapiteln liegenden Gift, das die anderen Bischöfen nicht kennen“ (Ep. 112, bei Migne I. o. LXXXIII, 1809). Besonders waren ihm die Ausdrücke *ἕνωσις καὶ ὁπόστασις* (cap. 2) und *ἕνωσις φυσική* (cap. 3) wesentliche, substantielle, physische Vereinigung anstößig, weil hiermit gesagt sei, das Fleisch (d. i. die menschliche Natur) Christi sei Eine Natur mit der Gottheit. Diese *καρῆς* bekämpfte er auch nach dem Jahre 435 (*De incarn. Domini* 32, bei Migne I. o. LXXV, 1472). Für die Einigung der beiden Naturen gebrauchte er nach wie vor die Ausdrücke

*ἀνάληψις, συνάρσις, ἕνωσις, κοινωμία*. Die zwei Naturen sind zu einem *ὑπόστατον* dertinigt, ein Ausdruck, welcher rechtgläubig, aber auch von einer moralischen Einigung, von der äußern Erkennungsform im Gegensatz zur wesentlichen Vereinigung verstanden werden kann. Das Wort *ὁπόστασις* war ihm verdächtig, weil es nicht bloß Subsistenz, sondern auch Substanz, Natur bedeutet, wie es Cyrill selbst im dritten Anathematismus gebraucht hat. Wie früher, so sprach er auch noch später von dem Tempel, in welchem Gott gewohnt habe: „Ein Anderes ist der goldene Tempel, ein Anderes der den Tempel bewohnende Gott“ (*De incarn. Dom.* 31). Doch drückte er sich in Zukunft vorsichtiger aus. Ueberall hob er die *ἕνωσις* der beiden Naturen im ursprünglichen Sinne zu Einem Proponon hervor und gebrauchte hierfür als Bild die Vereinigung von Holz und Lein zu dem einen menschlichen Wesen (Ep. 11, bei Migne I. o. LXXXIII, 1201). Die Lehre von zwei Söhnen, die Theodor und Nestorius *παρὰ* gelehrt wurde, lehnte er bis zum Ueberdruß ab. Obwohl er den Ausdruck *ἀδελφοτόκος* für gleichberechtigt mit dem Ausdruck *θεοτόκος* hielt (Ep. 151, bei Migne ib. 1429), gebrauchte er ihn später doch nur noch einmal (*De incarn. Dom.* 32, bei Migne I. o. LXXV, 1477). Daß er um 439 nestorianisch gesinnt war, bezeugt Cyril selbst in einem Briefe an Johannes von Antiochia (vgl. Migne I. o. LXXXIV, 404 und Ep. Cyr. 68, bei Migne I. o. LXXVII, 327). In dem Gesagten erklärt sich einerseits zur Genüge, zu welchem Rechte ihm die Bischöfe zu Chalcedon, die er mit der Verwerfung des Nestorius übergriff, riefen: „Er ist ein Nestorianer. Fort mit ihm!“ Andererseits darf man sich nicht wundern, daß seine im nestorianischen Interesse verfaßten Schriften (s. u. III, 2) von der fünften oecumenischen Synode verworfen wurden. Doch war Theodoret nicht so formellen, sondern nur der materiellen Härte pfingethan.

Bei seinem vielbewegten Leben war Theodoret ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller. Für die Prüfungen und Verfolgungen fand er in der heiligen Schrift Trost und Heilmittel (Ep. 83, bei Migne I. o. LXXXIII, 1265 sq.). Seine Zeit zerfiel in exegetische, historische, dogmatische, wozu dann noch die Briefe und Homilien kommen.

I. Auf dem exegetischen Gebiete ist Theodoret Meister; daher nehmen in den besten Ausgaben die exegetischen Werke mit Recht die erste Stelle ein. Es sind Quaestiones und Commentare. Jene behandeln in Form von Fragen und Antworten schwierige Stellen des Alten Testaments, und zwar der fünf Bücher Moses', Jeremias, Ruth, der vier Bücher der Könige und der zwei Paralipomenen. Sie sind die Arbeit seines gereiften Alters. Die Commentare, welche wir besitzen, erklären in mustergültiger Form von dem Alten Testamente die 150 Psalmen, das Hohe Lied, die sämtlichen großen und